№ 33.

Sonnabend, am 16. März 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Jakob der Fuhrmann.

(Schluß.)

Mit diesen Worten sank er erschöpft auf die Bank. Des Verbrechers Worte machten einen sonderbaren Eindruck. Man war auf eine Vertheidigung und aufrichtige Entdeckungen gefaßt, und nun vernahm man eigentlich nur einen Angriff und aus einem Munde, von dem Niemand solches zu hören erwartet hätte. Der Greis sprach mit der ganzen Bitterkeit eines stolzen, durch Gewalt unterdrückten Herzens, und statt also den Richtern und dem Volk Mitleid einzuflößen, brachte er nur ein halb aus Bewunderung, halb aus Unwillen gemischtes Gefühl hervor. Es war in der That unerhört, einen angeklagten, gemeinen Juden sich als stolzen Ankläger benehmen zu sehen. Sein Loos war entschieden. Man legte ihn auf die Folter, um ein Geständniß über etwaige Mitschuldige zu vernehmen und ihn zum Bekenntniß zu zwingen, daß die Juden sich wirklich des Blutes von Christenkindern bedienten, und damit der fanatische Aberglaube vor sich selbst nicht erröthe, quälte er wie immer die Unschuld. Jakob wollte keine Geständnisse ablegen. Unter den grimmigsten Foltern änderte er kaum seine Miene und murmelte nur immer ein leises Gebet vor sich hin. Da alles Foltern und Quälen dem halbtodten Greise kein einziges Wort ablocken konnte, ward er endlich zum Tode durch Henkershand verurtheilt. — Der verhängnißvolle Tag nahete heran und der Verbrecher ward auf den Richtplatz geführt. Unbeschreiblich war das Gedränge; denn selbst aus weiter Ferne kam Volk herbei, um sich an diesem gräßlichen Schauspiel zu weiden. Die Juden hatten theils die Stadt verlassen, theils lebten sie in Kellern und Gewölben in beständiger Todesangst und verwünschten den Unsinnigen, der so viel Unheil über sie gebracht. Man fragte nun den Verurtheilten, ob er noch etwas wünsche. Er erwiederte nichts, sondern band sich die Gebetriemen um den linken Arm und die Stirne, verweigerte es, sich die Augen verbinden zu lassen, und setzte sich nieder, um den Todesstreich zu empfangen. So groß die Menge auch war, Niemand regte sich, so daß Jeder sein eigenes Herz klopfen hörte. Da vernimmt man plötzlich einen heftigen Schrei. Eine Bewegung entsteht unter dem Volke und mit dem herzzerreißenden Ausruf: „Mein Vater! Mein unglücklicher Vater!“ drängt sich Lea an's Schaffot. Ihr Anblick bewegte auch die härtesten Herzen zu tiefem Mitleiden. Sie hatte in ihrem Zufluchtsorte ihres Vaters Schicksal vernommen und wollte sein dunkles Loos theilen. Aber ihr Oheim, der überzeugt war, sie würde, ohne ihren Vater zu retten, nur sich selbst in's Verderben stürzen, hielt sie in strengem Gewahrsam. Da hört sie, daß am heutigen Tage die Todesstunde ihres geliebten Vaters schlägt, und ehe noch der Morgen graut, springt sie aus dem Fenster und eilt wie von wilden Stürmen gepeitscht auf den Richtplatz, wo sie ihren von Kerkerluft und Folterqualen zum Skelett abgemagerten Vater den Todesstreich erwarten sieht. In einem Sprunge

ist sie auf dem Schaffot, umklammert seine Kniee und ruft: „Schonet meines Vaters! Er ist unschuldig.“ Sie hält den unglücklichen Greis fest umklammert, der sie vergebens von sich zu reißen strebt. „Du stirbst nicht ohne mich, mein Vater,“ ruft sie, legt ihren Arm um sein Haupt und bedeckt sein Antlitz mit heißen Thränen und Küssen.

Dies alles war das Werk einiger Augenblicke und das Schauspiel so überraschend und erschütternd, daß selbst der Henker ein menschliches Regen fühlte und unwillkürlich das Schwert fallen ließ. Aber Jakob erhob sich und rief: „Warum hinderst Du mich den Weg zu betreten, der zur Ewigkeit führt? Warum zeigst Du Dich ungehorsam, Tochter, und hältst Deinen Vater ab, den Tod zu leiden um Gotteswillen?“ Doch kaum hatte er vollendet, als es aus der Menge rief: „Ich war's!“ Nun entstand eine außerordentliche Bewegung unter dem Volke. Einige riefen: „Haltet ihn fest, den Schurken!“ Andere schrieen: „Es ist nicht wahr! Richtet den Verbrecher!“ Wiederum Andere: „Man will uns hintergehen! Tod den Juden!“ Schon werden viele handgemein und eine Empörung droht auszubrechen. Ein junger Mensch, aus der niedrigsten Volksklasse, der während der schauervollen Scene zwischen Vater und Tochter, todtbleich und zitternd unter den Zuschauern stand, hatte nämlich jene zwei verhängnißvollen Worte gerufen und war gleich in Ohnmacht gefallen. Die Bessern unter dem Volke, die durch dieses merkwürdige Ereigniß auf die Vermuthung eines verruchten Complotts geriethen, schrieen sogleich, den jungen Mann zu ergreifen; Andere aber, die Grund genug hatten, auf der Hinrichtung Jakobs zu bestehen, widersetzten sich mit aller Gewalt und schickten sich an, den Ohnmächtigen fortzuschaffen. Während dieses Tobens und Lärmens saß der unglückliche Greis auf dem Schaffote. Ihm zur Rechten lag seine Tochter auf den Knieen und hielt seine zitternden Hände. Ihr Blick ruhte bald auf seinem bleichen Antlitz, bald auf den rauhen Zügen des Nachrichters, der zur Linken stand, die beiden Hände auf den Griff des Schwertes gestützt, das grell im Sonnenstrahle blitzte, wenn der Wind den rothen Mantel entfaltete. Da kam ein Reiter herangesprengt und winkte mit einem weißen Tuche zum Zeichen der Gnade. Jakob wurde wieder in den Kerker geführt, wohin ihn seine Tochter begleitete. Der junge Mensch hatte sich unterdessen von seiner Ohnmacht erholt und wurde ebenfalls in strengen Gewahrsam gebracht. Vor Gericht bekannte er, durch Bestechung von mehreren Bürgern bewogen worden zu sein, jene Frevelthat am Heiligthume zu begehen, dann mit mehreren Spießgesellen Aufruhr zu verbreiten und die Juden zu morden und zu plündern. Er habe sich Anfangs wohl gesträubt, als man ihm aber so viel Gräuelthaten von den Juden erzählt und ihn bedeutet, daß der Mensch ein kleines Laster um einer großen Tugend willen begehen könne, war sein Gewissen beschwichtigt, und er habe es sich sogar zum Verdienste angerechnet, ein Erkleckliches zur Ausrottung dieser schändlichen Brut beizutragen. „Indessen,“ fuhr er fort, „als ich vernommen, daß der Jude Jakob sich als den Verbrecher bekannt und alle Folterqualen aushielt, that mir's doch leid. Auch wär' ich durchaus nicht auf die Richtstätte gegangen, wenn mir meine Verderber, die für sich selbst fürchteten, nicht dazu gerathen hätten, um durch unsere Gegenwart allen Schein des Verdachtes zu entfernen. Den alten Mann hätt' ich dennoch unschuldig sterben sehen können. Als aber das unglückliche Mädchen ihres Vaters Unschuld betheuerte, als sie ihn umklammerte und nicht mehr von ihm lassen wollte: da fühlte ich die Verruchtheit meiner That und gestand sie vor den Augen der Menge. Ich fürchte mein Schicksal nicht; denn ich habe unschuldig Blutvergießen verursacht und über unzählige Familien Tod und Verderben gebracht. Ich werde keine ruhige Stunde mehr leben können; darum ist mir der Tod willkommen.“ Er ergoß sich noch in Klagen und nannte die Niederträchtigen, die ihn zur That gereizt.

Jakob wurde freigesprochen. Als man aber den Kerker öffnete, lag er eine Leiche in dem Schooße seiner Tochter. Von seinem Antlitz war jeder Zug menschlicher Leiden verschwunden; ein sel'ger Friede hatte die Schwingen über seine irdische Hülle entfaltet. Lea, auf deren Schooß das Haupt des Verblichenen lag, saß starr und regungslos wie eine Bildsäule. Der unbändige Schmerz hatte ihren schönen Geist getödtet, so daß ihr bleiches, von schwarzen Locken umwalltes Gesicht in der matten Ampelbeleuchtung dem Anwesenden einen geheimen Schauer einflößte. Nur mit der äußersten Mühe konnte man ihr die theure Leiche entreißen. Am andern Tage nach der Bestattung ihres Vaters schwebte ihre gepeinigte Seele in jene Gefilde, wo aller Schmerz endet und die Unschuld im Schooß der Ewigkeit lächelt.

Miscellen.

— Pomponius Attikus war sehr krank, so daß er alle Hoffnung zur Wiedergenesung aufgab. Er ließ seinen Schwiegervater Agrippa und drei seiner Freunde zu sich bescheiden und erklärte ihnen: Da er seinen Tod unter den furchtbarsten körperlichen Schmerzen für unvermeidlich halte, so wolle er durch den Hungertod seinem Leben ein Ende machen. Die Anwesenden versprachen feierlich, ihm keine Hindernisse in den Weg zu legen, und ließen ihn alleine. Er enthielt sich nun aller Nahrungsmittel, löschte aber seinen brennenden Durst mit Wasser, welches er häufig trank. Es zeigte sich aber gerade die entgegengesetzte Wirkung; zwar wurde er schwächer, aber seine Schmerzen verminderten sich, er gewann wieder Lust am Leben und genas endlich ganz von seiner Krankheit. Es ist dieses wohl

die erste bekannte Anwendung der Hunger= (vielleicht auch Kaltwasser=) Kur.

— Der Aberglaube der Vorzeit behauptete, daß die Hähne Eier legten, aus welchen unfehlbar eine Schlange hervorgehe. Groß erzählt ganz treuherzig in seiner „Chronik von Basel," daß im August 1474 ein Hahn dieser Stadt eines solchen Vergehens angeklagt und, nachdem er eingefangen, untersucht und überwiesen worden, zum Tode verurtheilt wurde. Das Gericht überlieferte ihn dem Scharfrichter, und dieser verbrannte ihn öffentlich, sammt seinem Ei, auf dem Kohlenberge, im Beisein einer Menge von Bürgern und Bauern, welche herbeigeströmt waren, eine so sonderbare Hinrichtung mit anzusehen.

— Das älteste gedruckte Buch, welches vom Branntwein handelt, ist: Michael Schrick, Verzeichnuß der ausgebrannten Wasser. Augsburg, bei Anton Sarg. 1483. fol.

— Napoleon sagte einst in der Zerstreuung zu einem jungen Lieutenant, welcher ihm den entfallenen Hut reichte: „Ich danke Ihnen, Kapitain!" „Bei welchem Regimente?" rief sogleich der so Begrüßte, und lächelnd antwortete Napoleon, um diese seltene Geistesgegenwart zu ehren: „Bei meiner Garde!"

— Zwei Frauenzimmer begegneten in der Stadt einem Mohren. „Du," sagte die Eine zur Andern, „das ist ein Mohr!" „Ja, richtig," entgegnete die Andere, „man sieht's ihm an."

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 23. Februar 1844.

(Schluß.) Vieles Aufsehen erregen hier die Debatten über die Emancipation der Juden, gegen die besonders Bruno Bauer aufgetreten ist, und namentlich das Argument anführt, daß die Juden, falls sie ihrer Religion wirklich treu bleiben, gar nicht den freien Blick in der Betrachtung der Welt und der Wissenschaft haben können, als die Christen, und daß sie, da sie gewohnt sind, sich für das bevorzugte Volk der Erde zu halten, in dem Falle, daß man sie an allen Rechten der christlichen Staatsbürger theilnehmen lassen wollte, sich nicht damit begnügen würden, den Christen gleichzustehen, sondern Vorrechte vor ihnen haben wollten, was sie durch Coterieen, die nicht ausbleiben würden, auch leicht würden erreichen können. Der Hauptrepräsentant der hiesigen Juden ist in dieser Beziehung ein Dr. Behrend, der in der neuesten Zeit auch durch einen Aufruf an die jüdischen Freimaurer in Deutschland die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Dieser Aufruf ist zwar nur als Manuscript gedruckt, da er aber nicht blos in die Hände von Freimaurern gegeben worden ist, so ist er sehr bekannt geworden. Bekanntlich werden in englischen, belgischen und französischen Logen auch Juden aufgenommen, und es leben auch hier mehrere Juden, die in auswärtigen Logen aufgenommen worden sind. Diese erhielten aber in den hiesigen Logen keinen Zutritt, und wendeten sich dieserhalb an den Protektor sämmtlicher preußischen Logen, den Prinzen von Preußen. Dieser antwortete ihnen, daß er ihnen den Zutritt zu den Logen-Versammlungen nicht erwirken könne, weil die Statuten der preußischen Logen sich dagegen aussprächen. Damit nicht zufrieden, haben nun die hiesigen jüdischen Freimaurer einen Aufruf an alle in Deutschland lebenden jüdischen Freimaurer erlassen, in demselben auf ihr gutes Recht provocirt, und sie aufgefordert, sich mit ihnen zu vereinigen, um so den Zutritt zu den Logen zu erlangen. — — Theodor Mundt, der in diesem Winter im Jagorschen Saale vor einem gemischten Publikum über die neueren socialen Systeme des Communismus, Fourierismus und St. Simonismus Vorlesungen hält, hat vor einigen Tagen zu den sechs noch übrigen Vorlesungen ein neues Abonnement zu 2 Rtlr. eröffnet. Die Denunciation, die man gegen ihn vorgebracht hat, scheint also ohne Wirkung geblieben zu sein. Ob man übrigens gegen Mundt wegen seiner zu liberalen Aeußerungen, oder blos deswegen denuncirt hat, weil man es nicht passend findet, daß ein Docent an der Universität für Geld in einem öffentlichen Lokal Vorlesungen hält, weiß ich nicht, glaube aber das Letztere, weil diejenigen, die man als die Denuncianten bezeichnet, nämlich die Professoren Hengstenberg und Puchta, den Vorlesungen Th. Mundts gar nicht beigewohnt haben. Wie man erzählt, sollen in Folge dieser Denunciation einige Professoren beauftragt worden sein, einer Vorlesung Mundts beizuwohnen. Diese sollen dann die Vorlesungen für unschädlich erklärt haben. Shakespeare hat ein Stück geschrieben, das in der Schlegelschen Uebersetzung den Titel führt: „Viel Lärmen um nichts." Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu. — Ad vocem Hengstenberg. Hengstenberg läßt eine Subscriptionsliste herumgehen, um zur Erbauung einer neuen Kirche auf dem Exercierplatz neben Kroll's Etablissement einzuladen. Er hat die Liste mit seiner Unterschrift begonnen und 300 Rtlr. unterzeichnet, seine Frau ist ihm mit 200 Rtlr. gefolgt. Unter 100 Rtlr. wird keine Unterschrift angenommen. Außer dieser Kirche sind übrigens noch fünf oder sechs andere neue Kirchen projektirt. Nämlich erstens der neue Dom, der nach der eigenhändigen Zeichnung des Königs im vorgothischen Basiliken=Styl mit zwei Thürmen ohne Spitze gebaut werden soll, dann eine in der Nähe des Anhaltischen Bahnhofes, eine in der Hamburger Vorstadt, die überhaupt bedeutend verschönert werden soll u. s. w. Berlin hat namentlich an großen Kirchen einen bedeutenden Mangel, wie überhaupt an imposanten Bauten. Es ist Alles zu sehr nach der Schnur gezogen. — — Die hiesige Stadtverordneten=Versammlung hat den Antrag auf Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen, der bereits zweimal durchgegangen war, nunmehr fallen zu lassen beschlossen. — Der Schwanenorden, von dem man jetzt gar nichts hört, ist im Morning=Herald sehr gelobt worden. Da nun der Morning=Herald ein officielles Blatt der englischen Regierung ist, so glaubt man, dieser Artikel stehe in Beziehung zu dem Gerüchte, daß der König willens sei, der Königin Victoria den Schwanenorden zu verleihen. In England ist man wohl der Meinung, dies werde der Königin angenehm sein, sonst hätte der Morning=Herald den Schwanenorden nicht so gelobt, und also, schließt man hier, wird die Königin Victoria wohl den Schwanenorden erhalten. — In der hiesigen Königl. Münze soll ein nicht ganz unbedeutender Diebstahl verübt worden sein. — Als Nachtrag zu den literarischen Neuigkeiten führe ich noch an, daß nächstens die Verhandlungen der philosophischen Gesellschaft (die seit einem Jahre besteht, 26 hiesige und mehrere auswärtige Mitglieder zählt, und besonders gegen die Schellingschen Tendenzen gerichtet ist), ferner eine allgemeine Literaturgeschichte von Th. Mundt in 3 Theilen, und zwei Romane von seiner Frau (L. Mühlbach) betitelt „Eva" und „Gisela" erscheinen werden, und daß Charlotte Birchpfeiffer, während sie hier gastirte, der Frau von Paalzow (Verfasserin von Godwie=Castle, St. Roche und Thomas Thyrnau) einen Besuch gemacht hat, um ihr mitzutheilen, daß sie (Charlotte Birchpfeiffer) nächstens den Thomas Thyrnau auf die Bühne bringen wird. L.

Auflösung der zweisylbigen Charade in No. 30:

Bernstein.

Reise um die Welt.

*** In Paris hat neulich ein Bildhauerlehrling, Namens Armand, an seinem Meister Pontadi, aus Rache wegen mehrfacher Bestrafung seiner schlechten Aufführung, einen gräßlichen Mord verübt. Er drang in der Nacht in sein Schlafgemach und gab ihm einen Hieb mit der Axt auf den Kopf, der Unglückliche hielt die Hände schützend vor, doch der Mörder führte einen zweiten Hieb, der zwei Finger herunterschlug; nach dem dritten Hiebe warf er die Axt weg und überlieferte sich selbst der Polizei. Diese fand seine schreckliche Erzählung bestätigt. Die Frau des Ermordeten hatte von dem Allen nichts gehört, und erfuhr erst am andern Morgen, was in der Nacht geschehen sei.

*** In dem letzten Kriege fiel ein chinesisches Manuscript den Engländern in die Hände. Die Chinesen rühmen sich oft mit Recht, den Europäern in manchen Erfindungen und Entdeckungen vorangeeilt zu sein, und gleichwohl wissen ihre Aerzte heutzutage kaum mehr von der Anatomie, als in Europa jeder gebildete Laie davon versteht. Diese Wissenschaft besteht dort, neben einigen ziemlich richtigen Begriffen, aus einer Menge von Irrthümern, welche nicht aus der Beobachtung, sondern aus der Einbildung hervorgegangen sind; die Organe werden von den chinesischen Aerzten nicht studirt, sondern erfunden. Folgendes Curiosum giebt einen Beweis hiervon: Nach ihrer Meinung soll sich vom Herzen längs dem Rücken hinunter ein langes Blutgefäß erstrecken, welches auf das Herz nur einen bildlichen Bezug habe; dieses Gefäß soll nämlich die Poesie in der Wissenschaft sein!

*** Im Königreich Baiern ist für alle Unterrichts-Anstalten, um die Sehkraft der Augen zu schonen, verordnet worden, die Wände der Lehrzimmer entweder blaßgrün oder hellgrau anzustreichen, die Fenster mit grünen Vorhängen zu versehen, und die Schulbänke so zu stellen, daß die Schüler nicht direkt in die Fenster sehen. Die Schulbücher sollen klar und deutlich und nicht mit kleiner Schrift gedruckt sein. Beim Lesen und Schreiben muß das Auge des Schülers in einer Entfernung von 10 Zoll gehalten werden. Blasse Tinte und graues Papier dürfen nicht in der Schule geführt werden.

*** In Liverpool wurde folgende Wette abgeschlossen: Es sollte ein Ballen ganz roher ungearbeiteter Baumwolle von da nach Manchester (14 Stunden Entfernung) gebracht, dort vollständig gereinigt, ordnungsmäßig gesponnen, gehörig gewebt und gefärbt ꝛc. werden, und als ganz fertiger Zitz nach Verlauf von 24 Stunden wieder in Liverpool sein. Die Wette wurde gewonnen.

*** Dem Herzog von Leuchtenberg zu Ehren ist ein in den Schischinskischen Bergen bei Slatoust im Ural entdecktes Mineral, welches A. Komonen in den Verhandlungen der mineralog. Gesellschaft zu Petersburg beschrieben hat, Leuchtenbergit getauft worden.

*** Es ist vielleicht Wenigen bekannt, daß heute noch jedesmal, ehe der König oder die Königin von England persönlich im Parlamente erscheint, um dasselbe zu eröffnen oder zu entlassen, eine eigenthümliche Ceremonie in dem Hause stattfindet. Ein Beamter stellt nämlich mit einer gewissen Feierlichkeit, in Begleitung von Gehülfen, Soldaten und Fackelträgern, eine Nachsuchung in dem Keller des Hauses an. Es schreibt sich diese seltsame Vorsichtsmaaßregel noch von der bekannten Pulververschwörung vor 200 Jahren her, und sie heißt the search of the vaults (die Durchsuchung der Keller).

*** Es wird unsern deutschen Studenten sehr häufig, namentlich von Ausländern, der Vorwurf gemacht, daß sie übermäßig viel Bier tränken; die englischen Studenten scheinen indeß in der Kunst, eine große Menge Gerstensaft zu vertilgen, ebenfalls keine Neulinge zu sein; denn wir lesen in einer Broschüre über die Universität Oxford, daß in Cambridge die Trunksucht der Studenten in dem letzten Jahre sich bedeutend verringert habe, weil sie im Jahre 1843 in dem St. Johns-College nur 822,000 Quart Bier getrunken, während sonst jährlich 1,644,000 Pinten Bier verzehrt worden wären.

*** In Kiel, wo man eben daran arbeitete, das Duell abzuschaffen, fand ein Zweikampf statt, wobei einem der Gegner der Augapfel entzwei gehauen wurde. Da der Sehnerv verletzt ist, so fürchtet man, er werde auch auf dem andern Auge erblinden.

*** Der Morgenstern sagt: Die vielbesprochene Lola Montez ist die Tochter des Aachener Polizei-Direktors und bekannten Romanschriftstellers W. v. Lüdemann, der vor einer Reihe von Jahren die Pyrenäen besuchte, und allda die Bekanntschaft einer schönen Spanierin, der Mutter Lola's, machte.

*** Der Figaro vom 9. März meldet aus Danzig: „Ein Pianist vom ersten Range, Hr. Rud. Willmers aus Kopenhagen, hat sich hier in einem Concert hören lassen, welches sich der größten Theilnahme erfreute." — Hier, in Danzig, wissen wir von Hrn. Willmers und seinem Concert keine Sylbe.

*** In Dresden kommt nächstens Hovens Oper: „Die Jungfrau von Orleans" auf die Bühne. Das Publikum ist voll Spannung, die Schröder-Devrient als Jungfrau zu sehen.

*** In einer Gesellschaft war die Rede davon, daß eine Schauspielerin einen schlechten Dialect spreche und namentlich häufig Buchstaben störend verwechsele, wie b und p, d und t, u. s. w. — „Ja, es ist entsetzlich," fiel Magister Persiflus, der dabei stand, dem Redenden in's Wort: „wenn eine Andere sagen würde: ich liebe treu! so sagt sie: ich liebe drei."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 33. **Am 16. März 1844.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 13. März. Zum Benefiz für Herrn v. Carlsberg: Wallensteins Lager. Dramatisches Gemälde aus dem dreißigjährigen Kriege in 1 Akt von Schiller. Hierauf: Der Landjunker zum ersten Male in der Residenz, oder: das Intermezzo. Lustspiel in 5 Akten von August von Kotzebue.

Wallensteins Lager ist ein so lebenswarmes, in kräftigen Zügen entworfenes und dabei ergötzliches Bild des Kriegerlebens einer lang entschwundenen Zeit, daß dessen Vorführung, wenn die Darstellung eine gerundete ist, auf den Zuschauer nothwendig einen angenehmen Eindruck machen muß; zwar war die heutige Vorstellung nicht vollkommen gerundet, aber doch so gut, daß sie jenen Eindruck nicht verfehlte. Was an vollständiger Rundung mangelte, war Schuld des Hrn. Bock (Trompeter), der seine Rolle nicht genug inne hatte, und deshalb oft nicht zeitig genug einfiel. Die Hauptpartieen dieses dramatischen Gemäldes sind der Wachtmeister und der Kapuziner. Hr. Pegelow (Wachtmeister) war so brav, daß wir der Ansicht sind, diese Rolle könne nicht besser dargestellt werden. Mit der Art und Weise, wie Hr. L'Arronge (Kapuziner) seine Rolle aufgefaßt hatte, können wir uns jedoch nicht ganz einverstanden erklären. Der Kapuziner ist nicht eine komische Parthie, sondern eine Charakter-Rolle; er muß nicht komisch gedacht werden, sondern durch seine Strafpredigt, die den größten Zelotismus zeigt, auf das Zwergfell wirken; Schiller hat alle Ingredienzien dazu gegeben. Der Vortrag der zweiten Hälfte der Strafpredigt sprach uns mehr an, als der der ersten, in welcher Hr. L'Arronge die Soldaten, wir möchten sagen: neckend anredete, was Schiller, nach dem Inhalt der ganzen Rede nicht gewollt haben kann. Etwas langsamer gesprochen, macht die Rede einen stärkern Effect; so aber, wie Herr L'Arronge sprach und bei der Art und Weise, wie er die Parthie aufgefaßt hatte, war das öftere Abwischen des Mundes, als Bezeichnung des geifervollen Pfaffen sehr charakteristisch. Solche kleine Züge lassen leicht den denkenden Darsteller erkennen.

Kotzebue's Landjunker ist, die sentimentalen, hausbackene Moral predigenden oder nichtssagenden Damen-Scenen abgerechnet, ein Lustspiel, welches im Junker Hans und in seinem Matz ein paar ächt komische Charaktere hat, und manche Situationen bietet, über die man recht herzlich lachen muß, wenn man's nämlich überhaupt nicht für unpassend hält, über Späße und Tollheiten zu lachen. Die Darsteller beider Parthieen, Hr. von Carlsberg (Junker Hans) und Hr. L'Arronge (Matz) thaten jeder in den ihnen vom Dichter vorgeschriebenen Grenzen redlich das ihrige, um diesen Zweck zu erreichen. Ueber die übrigen Parthieen mögen wir uns nicht einzeln aussprechen, da sie entweder ganz nichtssagend oder Episoden sind, und wir die Darsteller der erstern lieber in gewichtigeren Parthieen beurtheilen, als in solchen, die dem Darsteller keine Aufgabe der Kunst sind und sein können.

Mad. Jost (Frau des Schauspielers) hatte in der Scene, in welcher sie mit Ernestinen über deren bevorstehendes Debüt spricht, zu sagen: „so eine Klara von Hoheneichen, das ist ein Paradepferd, da kann man heulen, schluchzen, den Athem in sich ziehn, und so lange schreien, bis der Applaus erfolgt"; sie schob aber statt der Klara von Hoheneichen die Jungfrau von Orleans ein. Spricht es nun schon nicht für den Kunstgeschmack der Mad. Jost, wenn sie die Jungfrau von Orleans für eine Rolle hält, in der man durch Heulen und Schreien Applaus erwerben könne, so war diese willkürliche Abänderung des Textes gerade jetzt, gelinde gesagt, sehr unpassend, da wenige Tage vorher die Jungfrau von Orleans von einer nicht unserer Bühne angehörenden Künstlerin gegeben war, die sich eben durch ihr verständiges, von Coulissenreißerei weit entferntes Spiel, den reichen Beifall des Publikums erworben hat, während dieser Beifall einer gewissen kleinen Parthei allerdings ein Dorn im Auge sein mag. Solche, noch dazu übel angebrachte, auf der Bühne losgelassene Malicen eines Darstellers gegen den Andern werden stets den beabsichtigten Zweck verfehlen, und in ihrer Wirkung auf den, von dem sie ausgehen, zurückfallen.

Ernstlich rügen müssen wir es, daß Hr. Ewald (Polizei-Beamter) nicht einmal die paar Worte, die er sagen sollte, wußte, und so die Scene, in der er zu thun hatte, total umgeworfen haben würde, wenn nicht Herr Pegelow ins Mittel getreten wäre. Wir rügen dies nicht sowohl des einzelnen Falles wegen, sondern weil es so oft vorkommt, daß sonst gelungene Scenen durch die unverzeihliche Nachläßigkeit der Inhaber ganz unbedeutender Partieen gestört werden, und geben diesen Herren zu bedenken: ob es für sie ehrenvoll oder auch ihnen nur gleichgültig ist, wenn sie stecken bleiben und ausgelacht werden? — Wer so ungeheuer wenig Befähigung zum Schauspieler hat, daß er — während Andere Bogen um Bogen lernen müssen —

nicht einmal einige wenige Worte im Kopf behalten kann, der sollte doch lieber sein Brod auf irgend eine andere Weise verdienen, und lieber irgend etwas anderes werden als Schauspieler. Die Direction aber sollte solche Nachläßigkeitsfehler in jedem einzelnen Falle, auf das strengste rügen.

Das Haus war schwach besetzt, namentlich in den Logen. Wir hätten dem wackern Benefizianten eine bessere Einnahme gewünscht. M. V.

Am 14. März. Darstellung moderner und antiker Bildhauerkunst, oder: Museum von Marmorstatuen, Meisterwerke plastischer Kunst, dargestellt von dem Plastiker Herrn Louis Wlach, von der Kurfürstlich Hessischen Akademie zu Cassel. Vorher: Humoristische Studien. Schwank in 2 Aufzügen von Lebrun.

Auch bei dieser letzten Vorstellung des Herrn Wlach überzeugten wir uns, daß seine Marmorstatuen einen seltenen Kunstgenuß darbieten, welche Ueberzeugung durch den jedesmaligen lauten Beifall, und das Hervorrufen des Künstlers noch besonders bekräftigt wurde. Am wenigsten gelungen waren: die beiden Ringer und der Tod des Achilles, beides nach der Antike; alle übrigen Bilder und Gruppen dagegen waren sehr gut, und vornehmlich zeichneten sich aus: Apoll aus dem Belvedere, Castor und Pollux, der sterbende Fechter, sämmtlich nach der Antike, der sich nach Hülfe sehnende Römer, nach Schwanthaler, die Taufe im Jordan, nach Thorwaldsen, und die auf Verlangen wiederholte dreifache Gruppe: Moses vernichtet die Gesetztafeln, nach Parmicianino. Eine dreifache Gruppe: die Kreuzigung Christi, nach Thorwaldsen, durfte eines vor der Vorstellung erfolgten Verbotes wegen, nicht dargestellt werden, dafür sahen wir den Flußgott aus dem Alexanderzuge, nach Thorwaldsen. Möge Hr. Wlach mit seinen Kunstleistungen überall eine recht freundliche Aufnahme finden, dies wünschen wir ihm von Herzen, denn er verdient es.

In dem vorhergehenden Schwank: Humoristische Studien von Lebrun zeichnete sich Hr. L'Arronge (Kalinsky) durch seinen vortrefflichen Humor auf das Vortheilhafteste aus, doch waren auch Herr von Carlsberg (Brauser) und Hr. Pegelow (Gottlob Müller) heute so recht in ihrem Element, und nur Hr. Riegel (Fritz Müller) hätte besser sein dürfen.

Fräul. Genée (Gretchen) führte ihre kleine Rolle recht gut durch, nur schien ihr einige Male in ihrer tiefen Trauer das Lachen näher zu sein, als das Weinen, was wir jedoch gerne übersehen wollen, da sie außerdem in ihrem Spiele einen regen Fleiß und recht lobenswerthen Eifer an den Tag legte.

Die beiden Wucherer Krebs und Sauger wurden durch Hrn. S. † und Hrn. Wolff dargestellt, und letzterer spielte seinen heuchlerischen Kirchenvorsteher und Inspector beim Klingelbeutel in der Nachmittagskirche, recht charakteristisch, und zum allgemeinen Ergötzen.

Hr. L'Arronge, Hr. v. Carlsberg und Hr. Pegelow wurden am Schlusse gerufen. M. V.

Kajütenfracht.

— In den nächsten Tagen dürfen wir hier der Ankunft eines Pianoforte-Virtuosen entgegensehen, dem von Leipzig, Berlin, Breslau und Posen, wo er zuletzt concertirte, ein bedeutender Ruf vorangeht. Es ist dies Herr S. Goldschmidt, über den die Posener Zeitung vom 9. dss. Mts. sich in folgender Art ausspricht: „In der That leistet G. in Hinsicht der Technik das Außerordentlichste. Mit einer Rapidität in allen nur möglichst denkbaren einfachen und Doppel-Gängen, die ans Unglaubliche grenzt, verbindet er eine Präcision und Deutlichkeit, die nirgends den geringsten Zweifel über seine oft bis auf's Aeußerste verwickelten Intentionen läßt; mit einer Keckheit, vor der man schwindelt, eine Ruhe, die wieder das unbedingteste Vertrauen einflößt; mit einer Kraft, unter der das Instrument fast zu erliegen droht und die doch nie in Härte und Rohheit ausartet, eine Weichheit und Zartheit, die man der spröden Natur des Pianoforte kaum zutrauen sollte. Dabei besitzt er eine Ausdauer in den ermüdendsten Schwierigkeiten, die den angehenden Klavierspieler zur Verzweiflung bringen kann, wenn sie ihn nicht umgekehrt ermuthigt, indem sie beweist, was der menschlichen Hand durch unausgesetzten Fleiß zu erreichen möglich ist. Sein Anschlag ferner ist von einer Elasticität und einer Modificationsfähigkeit, die eine unübersehbare Fülle von Klangeffecten hervorzurufen vermag." —

— Der rühmlichst bekannte Hofschauspieler Hr. Rott aus Berlin wird in diesen Tagen hier eintreffen und in mehren seiner besten Rollen auf unserer Bühne gastiren. Die Leistungen dieses gediegenen Künstlers, der im Fache der gesetzten Helden wohl nur von einem Eßlair überflügelt werden konnte, sind in der deutschen Theaterwelt zur Genüge bekannt, und wir halten es daher für überflüssig, seinem Erscheinen noch eine besondere Lobrede vorauszuschicken; im Gegentheil halten wir uns von Danzigs kunstsinnigem Publikum überzeugt, daß es nur dieser kurzen Notiz bedarf, um die Freunde und ächten Verehrer der dramatischen Muse auf die nahe bevorstehende Ankunft eines ihrer würdigsten Jünger genügend vorzubereiten. —

Provinzial-Correspondenz.

Dirschau, den 14. März 1844.

Seit vorgestern ist das Wasser im Weichselstrom abermals 8" gewachsen und steht 11' 4". Da sich das Eis an den Ufern und unter den Auffahrtsbrücken ganz gelöst hat, so ist der Sicherheit wegen von heute ab während der Nacht die Passage für alles Fuhrwerk gesperrt, auch sind hier und in Marienburg bereits die Postwagen und Postpferde resp. an den entgegengesetzten Ufern der Weichsel und Nogat in Dirschauer Fähre und Kaldowe stationirt. Bei Tage kann jedoch mäßig beladenes Fuhrwerk noch sicher die Eisdecke passiren. Bei Marienburg ist die Passage über die Eisdecke in ähnlicher Art im Gange, doch markirt der dortige Pegel einen höhern Wasserstand, nämlich 14' 2". Da Krakauer Nachrichten vom 7. und Warschauer Berichte vom 11. kein bedeutendes Steigen des Wassers melden, auch die Eisdecke dort noch fest liegt, so dürfte bei dem wieder eingetretenen Frostwetter der Eisgang sich wohl noch eine Weile verzögern. — Die Schneemassen in den Karpathen sind jedoch kolossal, weshalb jedenfalls hohes Wasser zu erwarten ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 11. bis 15. März 1844.

An unsern Getreide-Markt herrschte in dieser Woche eine flaue Stimmung vor, da die Englischen Berichte fortwährend zu keinen Unternehmungen einladen, und eine Calamität, die sehr drückend zu werden anfängt, ist, daß die Schüttungen sehr knapp werden, und manchen Speculanten abhalten, noch etwas in Getreide anzulegen. Von Speicherankäufen ist wenig zu hören, es sollen 50 Last polnischen Weizen 132 — 34pf. a fl. 415 gemacht, auch ein Parthiechen sehr schöner, schwerer Weizen zu einem hohen Preise abgeschlossen sein. Ein Paar hundert Last polnischer Roggen 122pf. sind auf Lieferung pro Juni auf 195 fl. abgeschlossen, und etwa 70 Last freier Roggen a 120pf. für 220 fl. verkauft worden.

An der Bahn wird gezahlt: für Weizen von 110 — 135pf. 35 a 70 sgr., die leichtern Gattungen sind schwer anzubringen, Roggen 112 — 124pf. 30 a 37 sgr., Erbsen 32 a 38 sgr., Gerste 4zeil. 100 — 112pf. 22 — 30 sgr., 2zeil. 105 — 116pf. 28 a 36 sgr., Wicken 30 a 34 sgr., Hafer 65 — 75pf. 18 a 20 sgr. pro Scheffel. Spiritus 12½ — 13 Rtblr. pro 120 Quart 80 % Tr.

Die letzte Concert-Unterhaltung findet morgen Sonntag, den 17. März, Mittags 12 Uhr in der Aula des Gymnasiums Statt. — Eintrittskarten zu 15 Sgr. sind in der Gerhardschen Buchhandlung und in der Handlung der Herren Röhr & Köhn zu bekommen.

Danzig, den 14. März 1844.

Carl Kloss.

Das durch die nachstehenden ärztlichen Atteste hinreichend empfohlene neueste englische **Gehör-Oel** ist stets nur allein ächt zu haben, bei G. Voigt,

Ketterhagschegasse No. 235.

Daß das von James Robertson angefertigte Gehör-Oel keine der Gesundheit nachtheilige Substanzen enthält, und in bestimmten kranken Zuständen des Gehörs nützlich ist, attestire hiedurch. Dr. v. Duisburg.

Das bei dem Kaufmann Herrn Voigt hieselbst zu habende Gehöröl hat sich gegen verschiedene Uebel der Harthörigkeit, als: Sausen u. Brausen, den Ohrenzwang, Vertrocknung der organischen Theile, rheumatisch-gichtische Zufälle der Ohren, zumal wenn sie mit einer verminderten Absonderung des Ohrenschmalzes verbunden waren, sehr hilfreich erwiesen. Danzig, den 22. Februar 1844.

Dr. Goebel.

Um vor der Leipziger Messe mit meinem Waarenlager zu räumen, verkaufe ich alle Arten Tuche, Kalmucke von gröbster bis allerfeinster Qualität **zu so billigen Preisen**, daß der **jetzige** Käufer im Verhältniß zu den frühern Preisen, wenigstens so viel **profitirt**, daß er das **Arbeitslohn der resp. Kleidungsstücke erspart.**

J. Auerbach,

Breitegasse No. 1223 schrägeüber der Goldschmiedegasse.

Alte Auflagen des Brockhaus'schen Conversations-Lexikon's können gegen die neueste Auflage oder andere Bücher **umgetauscht** werden. Unter welchen Bedingungen ist aus dem Anerbieten der Verlagshandlung bei mir einzusehen.

B. Kabus,

Langgasse, dem Rathhause gegenüber.

Auction mit Band- und Nagel-Eisen in Danzig.

Freitag, den 22. März 1844 Vormittags 10 Uhr werden die Mäkler Grundtmann und Richter im Königl. Seepackhofe an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in öffentlicher Auction verkaufen:

Eine bedeutende Parthie englisches Bandeisen,

Eine bedeutende Parthie allerbestes englisches Nagel-Eisen.

Der berühmten, ächt baierschen, vorzügl. für d. Husten so wohlthätig u. heilsam anerkannten **Malz-Syrup** u. die gleiche Eigenschaften habenden, sich außerdem durch besondere Malzhaftigkeit u. Feinheit auszeichnenden, daher auch ihres angenehmen Geschmacks wegen sehr beliebten **Malzbonbon's** durch bereits in No. 17., 23. u. 47. der diesjährig. hiesig. Intellig.-Blatt. enthaltene Zeugnisse zweier hiesig. Aerzte genügend empfohlen, verkauft fortwährend nur allein das Commissions-Geschäft von G. Voigt, Ketterhagschegasse No. 235.

Ein gesitteter, mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehener junger Mann, welcher Lust hat, Apotheker zu werden, kann sogleich als Lehrling eintreten bei dem

Apotheker J. Scharlock.

Graudenz, den 13. März 1844.

Die Buchhandlung von

S. Anhuth,

Langenmarkt Nr. 432.

empfiehlt ein sehr reichhaltiges Sortiment

Stahlfedern

von vorzüglichen Qualitäten zu dem Preise von 7 Sgr. für das Gros (von 144 Stück) bis zu 12 Thalern. Stahlfedern auf Karten werden zu den Gros Preisen auch dutzendweis abgegeben.

Meine ächt orientalischen (nicht ächt Londonschen) Rheumatismus-**Amuletts** oder **Electricitäts-Ableiter** haben in kurzer Zeit so ungetheilten Beifall gefunden, daß selbst sehr achtbare Aerzte bei an Rheumatismus Leidenden dieselben in Anwendung brachten und des günstigsten Erfolges sich zu erfreuen hatten.

Nachstehende Zeugnisse habe ich, da selbige die größte Beachtung verdienen, drucken lassen.

Breslau, den 24. Juli 1843.

Eduard Groß.
General-Depositeur für Deutschland.

Extracte.

1) Extract aus der Breslauer u. Schlesischen Zeitung vom 4. Juli 1843.

Oeffentlicher Dank.

Meinen innigsten Dank dem Erfinder der Rheumatismus-Amulette, welcher ich mich durch das Commissions-Lager des Hrn. Eduard Groß bedient, und die mich von dem sehr schwer leidenden Anfall innerhalb 5 Stunden gänzlich befreit haben. — Solches zum öffentlichen Dank.

Quirinus Walter, Ohlauerstraße No. 77.

2) Oeffentliche Danksagung.

Die Anzeige des Kaufmann Herrn Eduard Groß in Breslau, wegen der Rheumatismus-Amulette, veranlaßte mich, in der Hoffnung, meinen gräßlichen Schmerzen durch dieses Mittel kräftig entgegen zu wirken, 4 Stück von diesen Electricitäts-Ableitern bei obengenanntem Herrn Eduard Groß am 27. Juni a. c. holen zu lassen, und bin, Gott sei Dank, nach 2 Tagen von meinen unsäglichen Schmerzen zur Freude meiner Familie, befreit worden, was ich hiemit öffentlich für ähnlich Leidende bekannt zu machen, für meine Pflicht halte. Bernstadt, den 1. Juli 1843.

Wildpretthändler Wilhelm Fritsch.

3) Extract aus der Breslauer u. Schlesischen Zeitung vom 10. Juli 1843.

Von den Electricitäts-Ableitern oder Rheumatismus-Amuletten ließ ich mir vor einigen Tagen von dem Kaufmann Herrn Eduard Groß hieselbst, in Folge meiner unsäglichen Zahnschmerzen holen, u. kann sehr erfreut sagen, daß ich in einigen Stunden von allen Schmerzen befreit war. Ich halte es für meine Pflicht, die gute Sache, namentlich für ähnlich Leidende, öffentlich bekannt zu machen, um so mehr, da man sich Mühe giebt, diesen wirklich guten Artikel zu verdunkeln. Joseph Fuchs.

Hauseigenthümer u. Posamentir-Waaren-Fabrikant. Kupferschmiedestraße No. 7.

4) Extract aus der Breslauer Zeitung vom 12. Juli 1843.

Dankbare Anerkennung und Empfehlung der Rheumatismus-Amuletts.

Seit längerer Zeit mit Zahn- und Kopf-Weh, auch sonstigen rheumatischen Anfällen behaftet, benutzte ich vor wenigen Tagen ein, von Hrn. Eduard Groß gekauftes Amulett, verfuhr damit nach Vorschrift der Gebrauchsanweisung u. hatte mich, wider mein Erwarten, des besten Erfolges zu erfreuen. — Ich nehme daher keinen Anstand, solches hiedurch zu veröffentlichen, damit recht viele meiner Nebenmenschen eine gleiche Wohlthat genießen, eine Wohlthat, die man mit Recht eine unschätzbare nennen kann.

Breslau, den 5. Juli 1843. K. E. Marks.

Für Danzig sind diese Amuletts durch die Commissions und Gros-Handlung des Herrn **G. Voigt, Ketterhagschegasse No. 235.**, nur allein ächt zu haben.

Vorstehende ächt orientalische Amuletts oder Electrometer (worüber sich nicht nur die vorstehenden, so wie die in No. 288. des hiesig. Intellig.-Blatt. vom 8. Dec. v. J. u. in No. 47. desselb. Blatt. vom 24. v. M. bereits veröffentlichten viele Atteste mehrerer auswärtig. Privaten, sondern auch verschiedener hiesiger u. vorzügl. das hier beigefügte des Herrn Dr. M. Goebel deutlich aussprechen) empfehle ich der geneigten Beachtung Eines Hochzuverehrenden Publikums u. besond. geg. Kopf-, Zahn-, Hals-, Brust- u. Rückenschmerzen, Krämpfe, Reißen in d. Gliedern, Andrang d. Bluts, Schlaflosigkeit ꝛc.

Danzig, den 15. März 1844. G. Voigt.
Ketterhagschegasse No. 235.

Die orientalischen Amuletts des Herrn Kaufmann Voigt hieselbst haben sich, als Electricitäts Ableiter, gegen rheumatische u. gichtische Beschwerden sehr hilfreich gezeigt, und sind deshalb, und wegen ihrer leichten Anwendung sehr zu empfehlen. Danzig, den 15. Februar 1844.

Dr. Goebel.

Mein Wechsel- und
Pfandleih-Comptoir
nebst Commissions- und Speditions-Geschäft ist täglich, mit Ausnahme der Sonnabende, von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Meyer Pick,
Hundegasse No. 263 und
Dienergasse No. 210.

Meine in Frankfurt persönlich eingekaufte Waaren habe ich erhalten, und empfehle einem hochgeehrten Publikum helle und dunkle Nessel, Bettbezüge, Inlatt, Betdrilliche, Schürzenzeuge, gefärbten, bedruckten und rohen Parchend, helle und dunkle Tücher, Futterkattune, Hosenzeuge, helle und dunkle Kattune in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Ignatz Franz Potrykus,
Glockenthor-Ecke.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig**.